

## Buchbesprechungen

### Philosophie

*Schönberger, Rolf, Was ist Scholastik? Mit einem Geleitwort von P. Koslowski (Philosophie und Religion. Schriftenreihe des Forschungsinstituts für Philosophie Hannover, Bd. 2), Hildesheim 1991, ISBN 3-87065-547-1.*

Während die Theologie in ihrer Tageszugewandtheit der Scholastik keine besondere Beachtung mehr schenkt und ihr allenfalls auszugswise Raum gewährt, zeigt sich auf seiten der Philosophiegeschichte ein bemerkenswertes Bemühen, das sich nicht nur auf neue und alte Texte zieht, sondern auch nach einer tieferen Erhellung des Sinnes und Wesens dieser Epoche christlich-abendländischen Denkens in Ausrichtung auf den Erhalt ihrer bleibenden Bedeutung strebt. Dies erscheint umso dringlicher, als ein Zweig der Mediävistik, dem Zug zur Säkularisierung des Denkens folgend, am Werk ist, die Scholastik unter Absehen von ihrer christlichen Substanz als sozio-kulturelle Erscheinung allein aus der realgeschichtlichen Funktion der Gedanken zu verstehen; auch sei sie so uneinheitlich gestaltet, daß man auf den Begriff der Scholastik überhaupt verzichten solle (womit faktisch eine Wurzel des christlich-abendländischen Denkens abgeschnitten würde). Dem scheinen – nach den sorgfältig zusammengeführten Daten des Autors über den gegenwärtigen Stand der Diskussion – die bislang gescheiterten Versuche zur einheitlichen Wesensbestimmung der Scholastik, sei es von den Inhalten, sei es von der Methode her zu entsprechen.

Allein es bleibt doch der, vor allem von den Gegnern der Scholastik, hervorgehobene Eindruck von der großen Einheitlichkeit dieser Wissenschaftsepoche. Aber sie läßt sich nicht auf einen univoken Begriff bringen, sondern nur durch Merkmalskombinationen erfassen, die im einzelnen mehr oder weniger präponderant sind. Zu ihnen zählt der Autor, dem methodischen Aspekt zugehörig, die Universalisierung des Fragens (im Gegensatz zur modernen Spezialisierung), die (schulische) Lehr- und Lernbarkeit der Tradition mit der Hochschätzung rationalen Denkens, aber auch die Autorität des Lehrers, die sich eigentümlich im Lehrer-Schüler-Verhältnis durchsetzt, und die Tendenz zur Schriftlichkeit und literarischen Produktivität, womit sich die Epoche deutlich vom Frühmittelalter abhebt. Mit Recht wird der literarischen

Gattung der Kommentare eine spezifische Bedeutung zur Klärung des Wesens des »Scholastischen« zuerkannt, weil sich an ihr das für die Scholastik als wesentlich angesehene Verhältnis von auctoritas und ratio genauer bestimmen läßt, und zwar nicht im Sinne bloßer Rezeptivität und Servilität gegenüber der auctoritas, sondern auch als Freiheit und Originalität der Auslegung, die zu einer Relativierung des Autoritätsprinzips führte. Schließlich erfolgt die Berufung nicht auf formale Autorität, sondern auf eine mit dem Wahrheitsanspruch verbundene Geltung, weshalb Autorität auch nicht so sehr Personen als vielmehr Texten zukommt. Als einheitsstiftendes Moment hat schließlich auch die (aristotelische) Sprache zu gelten, deren Gebrauch jedoch auch mit eigenständigen Modifikationen einhergeht. Diese kenntnisreichen und im einzelnen reich belegten Untersuchungen intendieren nicht eine Rückkehr zur Scholastik, geben aber zu bedenken, daß diese Epoche eine Gestalt von Rationalität repräsentiert, die in der Geschichte des Denkens nicht unbeachtet bleiben kann und die einer Verabsolutierung der aufklärerischen Rationalität widersteht. Freilich dürfte dem Problem einer Vermittlung zur modernen Rationalität vor allem an der Anerkennung des »supra rationem« und einer absoluten Wahrheit die große Schwierigkeit erwachsen.

*Leo Scheffczyk, München*

*Kieninger, Josef, Das Sein als Licht in den Schriften des hl. Thomas von Aquin (= Studi Tomistici 47), Città del Vaticano 1992, 263 S., DM 38,50.*

Der Lichtbegriff bei Thomas von Aquin – man wird eine solche Themenstellung auf den ersten Blick vielleicht als gesucht erachten, ordnet man doch die Lichtthematik in der Regel eher der franziskanisch-bonaventurischen Denkrichtung des Mittelalters zu. Und doch hat gerade die jüngere Thomasforschung etwa am Beispiel des Terminus der Partizipation eindrucksvoll belegt, welche zentrale Rolle in seinem Gedankengebäude Begriffe spielen, die wir bislang eher mit dieser zweiten großen mittelalterlichen Tradition verbunden haben. So wird man auch gespannt die vorliegende Untersuchung Josef Kieningers zur Hand nehmen, deren wiederholt erklärte Absicht